Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 11 (1956)

Heft: 1

Artikel: Schicksale kleinbäuerlicher Betriebe und ihrer Familien

Autor: [s.n]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schicksale kleinbäuerlicher Betriebe und ihrer Familien

Eine unserer Arbeitsgruppen im Voralpengebiet mit seinen bäuerlichen Kleinbetrieben schreibt uns darüber:

Seit Jahren, ja, seit Jahrzehnten liegt das Wort Landflucht wie ein Alpdruck auf der bäuerlichen Bevölkerung. Welches sind die Gründe, die gerade heute die Landflucht zu einer Katastrophe werden lassen? Aus welchen Kreisen rekrutieren sich die Abwandernden?

Auf Grund der Verhältnisse einer größern im bernischen Voralpengebiet gelegenen Gemeinde möchten wir versuchen, ein weiteres Mal auf die Ursachen zur heutigen Entwicklung hinzuweisen. Diese Gemeinde umfaßt 824 mittlere und kleine landwirtschaftliche Betriebe, davon sind 265 Betriebe oder annähernd ein Drittel Kleinbetriebe mit einer Wirtschaftsfläche von 1 bis 14 Jucharten. In den letzten 30 Jahren sind in unserer Gemeinde 84 selbständige Betriebe verschwunden. In den meisten Fällen wurden diese von andern aufgekauft oder verpachtet.

Welches sind die menschlichen Schicksale in diesen kleinbäuerlichen Betrieben? Ein junger Mann, frisch verheiratet, übernimmt in den dreißiger Jahren den elterlichen Betrieb. Dieser umfaßt 298 Aren Land und 54 Aren Wald. Auf dem Heimwesen lastet eine Hypothekarschuld von Fr. 7 200.—. Im Durchschnitt konnten 2 bis 3 Kühe gehalten werden. Uebers andere Jahr wurde ein Kalb nachgezogen. Für den Verkauf und für die Selbstversorgung wurde jedes Jahr je ein Schwein großgezogen und gemästet. 10 bis 15 Hühner versorgten den Haushalt mit Eiern. In guten Jahren konnten 100 bis 500 kg Weizen an den Bund abgeliefert werden. Die Kartoffeln reichten gerade für die Selbstversorgung aus. Als zusätzlicher Verdienst brachte die Bezirkswegmeisterstelle Fr. 200.— bis 300.— im Jahr ein.

Dieser Familie wurden vier Kinder geschenkt, zwei Knaben und zwei Mädchen. Durch äußerst sparsames Haushalten wurde es ermöglicht, daß die Knaben eine Berufslehre machen konnten. Der ältere ist heute Schwachstromapparatenmonteur. Der jüngere steht

im ersten Lehrjahr als Eisendreher. Das ältere Mädchen ist in diesem Winter in einem 5 Monate dauernden Haushaltungskurs. Das jüngste kommt im Frühjahr aus der Schule. Es wird eine Stelle im Welschland antreten.

Krankheiten suchten diese Familie auch heim. Der Vater mußte sich in den Vierzigerjahren einer Magenoperation unterziehen, der Spitalaufenthalt dauerte 9 Monate. Der ältere Knabe mußte, gerade als er die Sekundarschule das erste Jahr besuchte, ein Jahr im Sanatorium zubringen. Dieser außerordentlichen Kosten wegen mußte die Hypothek um Fr. 3 500.— erhöht werden.

Diesen Frühling sieht sich der Familienvater nach einem verhältnismäßig kurzen, aber arbeits- und entbehrungsreichen Leben gezwungen, das Heimwesen in Pacht zu geben. Die Kinder, die ihre Arbeitskraft dem Betrieb zur Verfügung stellten, sind aus der Schule. Fremde Arbeitskräfte einzustellen ist nicht möglich, abgesehen davon, daß ja kein Geld vorhanden ist, diese zu bezahlen. Das Inventar konnte nie erneuert werden und ist heute kaum mehr brauchbar. Durch die milchwirtschaftlichen Vorschriften wäre der Bauer gezwungen, den Schweinestall aus dem Kuhstall herauszunehmen. Bargeld konnte während dieses arbeitsreichen Lebens keines auf die Seite gelegt werden, um diese Verbesserung vorzunehmen. Mit neuen Schulden ist hier nicht zu helfen, da die schon bestehenden schon schwer genug drücken. Nun muß dieser bereits ältere Mann noch als Handlanger der Arbeit nachgehen ...

Anfang der vierziger Jahre hat ein junger Mann das elterliche Heimwesen, welches rund 8 Jucharten umfaßt, übernommen. Damit er seine Geschwister auszahlen konnte, mußte er eine Schuld von Fr. 9 000.— aufnehmen. Auf dem Betrieb können 3 Kühe, 1 Rind und 1 Kalb gehalten werden. Der Ertrag aus den Produkten aus dem Kuhstall, der Mehrertrag für die Aufzucht eingerechnet, beträgt zirka Fr. 2 700.—. Der Verkauf der vier während des Jahres gemästeten Schweine bringt eine Einnahme von Fr. 1 400.—, abzüglich Fr. 672.— für Ankauf von Schweinen und Futtermitteln. In normalen Jahren ist die Brotversorgung mit eigenem Brotgetreide sichergestellt. Wieviel Bargeld nach Abzug des Hypothekarzinses noch für die Versorgung der Haushaltung mit dem Notwendigsten übrigbleibt, kann sich jedermann ausrechnen. Wo bleibt das Bar-

geld, um das Inventar zu erneuern? Oder gar, wenn am Haus Mängel behoben werden sollten?

Um die Arbeiten zu bewältigen, mußte die junge Frau von allem Anfang an mitarbeiten. Als Mutter hatte sie in all den Jahren den vier Plaudermäulchen Antwort zu geben auf die unzählbaren Fragen. Sie hatte die Kleidchen zu waschen und zu flicken. Als Hausfrau hatte sie den Haushalt in Ordnung zu halten und als guter Kamerad dem Mann bei seinen Arbeiten mitzuhelfen. In treuer, pflichtbewußter Arbeit haben die beiden mit ihren Kindern den Betrieb in Ordnung gehalten. Wird es ihnen gelingen, das Heim zu erhalten und an ihre Kinder weiterzugeben?

In den dreißiger Jahren haben zwei junge Leute ein Heimwesen im Halte von 9 Jucharten übernommen. In gemeinsamer Arbeit haben die beiden das Heimwesen betreut, welches für 3 bis 4 Kühe und 1 Stück Jungvieh Futter abwarf. Im Gegensatz zu den beiden andern Beispielen wurde dieser letztere Betrieb auf Kälbermast eingestellt. Wenn alles gut ging, konnte der Bauer jährlich 12 Mastkälber verkaufen mit einem durschnittlichen Gewicht von zirka 120 kg zu einem durchschnittlichen Preis von Fr. 3.50 je kg, so daß der Ertrag aus dem Kuhstall rund Fr. 5 040.— ausmacht, abzüglich den Ankaufspreis für neun Kälber zu zirka Fr. 150.— oder Fr. 1 350.—. Die Brotversorgung aus dem eigenen Betriebe ist im großen und ganzen sichergestellt. Dieser Familie sind zwei Kinder geschenkt worden. Diese erleben mit den Eltern alles Schöne, wenn die Eltern es verstehen, die Kinder darauf aufmerksam zu machen. Aber sie erleben auch das Schwere. Schon jung müssen sie erfahren, was es heißt, wenn die Barmittel, nach der Bezahlung des Hypothekarzinses von einer Hypothek von Fr. 17 300.— zu 3½ Prozent, knapp werden, wenn es in der Haushaltung kaum zum Notwendigsten mehr langt.

*

Das ist, in kurzen Zügen, das Leben dieser drei Kleinbauernfamilien. Wir könnten alle 265 Kleinbauernbetriebe in dieser Gemeinde einer solchen Untersuchung unterziehen. Ueberall ergibt sich das gleiche Bild von Frauen und Männern, die vor dem Alter altern. Menschen, die sich ihr Leben lang um ihre Existenz sorgen, Menschen, deren Arbeit nur karg entschädigt wird. Wie oft kommt

es vor, daß die Eltern zusehen müssen, wie ihr Heim, das sie um der Kinder willen durchgehalten haben, von den Kindern nicht mehr begehrt wird. Sie haben in der Jugend gesehen, welches Joch die Eltern tragen mußten. Wenn das Leben mit seinen Freuden lockt, warum sollten sie widerstehen!

Wir alle sind mehr oder weniger veranlagt, nur das Schöne beim andern zu sehen. Wir wissen, unsere Zeit und unser Volk hat leider kein großes Interesse für kleine Betriebe. Und doch! Ist es nicht die Aufgabe gerade unseres Landes, dafür zu sorgen, daß möglichst viele Kleinbetriebe erhalten bleiben? Stellen die bäuerlichen Kleinbetriebe nicht das Grundelement zur Erhaltung der Selbständigkeit der kleinen Schweiz dar? Haben wir nicht die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das freie Bauerntum in unsern Kleinbetrieben erhalten bleibt?

Wenn wir die drei Beispiele näher untersuchen, müssen wir feststellen, wie in allen drei Fällen das bare Geld fehlt. Auch die Familie des Kleinbauern braucht Geld, ganz besonders wenn eine Anzahl Kinder da ist. Vergleichen wir die drei Betriebe, fällt uns auf, wie der dritte am ehesten in der Lage ist, die Existenzbasis zu verbreitern. Die Feststellung gibt uns einen Fingerzeig, nach welcher Richtung eine Möglichkeit bestünde, die Existenzbasis im Kleinbauerntum zu verbreitern. Mit der Kälbermast hat sich dieser Bauer gegenüber seinen Berufsgenossen besser gestellt. Als Spezialist hat er uns den Weg gewiesen, den wir gehen müssen.

Durch Schulung und Bildung müssen wir das Wissen im Kleinbauerntum fördern. Die Schulung darf nicht nur in materieller Richtung erfolgen. Wir müssen erkennen lernen, was Täuschung und was echte Werte sind, ganz besonders auch im Vergleich mit andern Berufsgruppen. Nur so wird es möglich sein, ein freies Kleinbauerntum zu erhalten und unsere Jugend dafür zu begeistern.

Es ist gar wunderlich mit der sogenannten Bildung: sie ist oft gar nichts als ein simpler Kleister über eine rohe Natur

JEREMIAS GOTTHELF